

Zwei Tage nach den Wahlen, betragen sich alle, auch ich, als ob sich etwas zugetragen hätte, was nicht zu erwarten gewesen wäre. Die sozialistische Partei hat die geringste Anzahl an Zustimmungen, seit der zweite Weltkrieg zu Ende ging, und weil das so ist, erscheint dieser Anfang wieder ganz nahe.

Der Druck seitens der Wirtschaft "wächst nicht, denn sie waren immer vorhanden", aber der Kreis der Rechtfertigung für den Wettbewerb, als Leistungsprinzip schließt sich erneut. Ich selbst kann diesem Prinzip des Konkurrenzkampfes, als Stimulanzmittel zur Entfaltung meiner Leistung nichts abgewinnen, ich glaube auch nicht, daß das Ergreifen von Marktnischen, Erneuerungen auf das Konkurrenzprinzip zurückzuführen ist! Neues entsteht nicht, weil mein Konkurrent in der Branche mir keine Überlebenschance neben ihr auf diesem Markt läßt, wenn ich nicht besseres, anderes als sie bietet, sondern, weil bestimmte Leute sich, aus Interesse sich eine Position in der Gesellschaft zu schaffen, mit einigen Dingen eingehender beschäftigt haben. Aber diese Identität, verdankt sie sich dem "gesellschaftlichen Kampf um Anerkennung", und ist dieser ein "Verdrängungswettbewerb"? Dann wäre mein Einspruch gegen den Konkurrenzkampf sinnlos. Kann ich mir eine Identität in Relation zu meinen Gesellschaftsmitgliedern erarbeiten, ohne andere zu "verdrängen", bzw. ohne andere über oder unter, hinter oder vor mich zu stellen?

Wieviel und auf welche Weise muß ich lesen, damit ich eine philosophische Position erarbeiten kann, meine Lektüren liegen entweder zu weit auseinander, oder sie geschehen so wenig sorgfältig, daß ich mich nicht auf das Gelesene stützen kann, wie viel Unterscheidungsvermögen kann ich mir sinnvoller Weise aneignen, wie mich orientieren, noch immer ist das meine eigentliche Aufgabe geblieben, ich kann Bücher lesen, aber die Lektüre wirkt sich nicht aus. "D. h. ich weiß, mit dem, was ich lese nichts anzufangen", oder lediglich auf eine so schmale Weise, daß ich meiner nicht sicher zu werden vermag, und gar nicht in einen ordnenden Kontext stellen kann, was an kleinen Strukturen mir aufgegangen ist!

Ich fürchte mich von Günter zu entfernen, weil ich die Stagnation, die Ratlosigkeit, die Befangenheit und Hoffnungslosigkeit fürchte, wiewohl es sich machen ließe, daß wir uns über Briefkontakte unterhielten, auch fürchte ich, daß mein Vater erneut an Definitionsmacht über mich gewinnt, wenn ich die Eigenwilligkeit Günters Selbstverständnis nicht mehr in der Welt weiß, ich hoffe noch immer von ihm lernen zu können, und traue mir selbst noch nicht viel zu, ich traute mich wohl noch nie zu denken! Ich kann nicht nur die Romanze Eva wagen, ich wäre zu alleine, mit ihr! Ich werde wohl nie aufholen, was Günter an Selbstverständnis aufgebaut hat! Mich von ihm zu trennen, würde aber genauso wenig ändern, stattdessen muß ich meine Ansprüche überdenken, wir werden wohl nicht mehr einander lieben, was ich mir noch vorstellen kann, ist eine liebevolle Freundschaft, die zwischen uns besteht, aber mehr ist da an Verbindlichkeit nicht, war nie, meine Hoffnung auf die Besonderheit, die Romanze, die heftige Liebe meines Lebens ist hier nicht möglich, aber eine andere sehr erfüllende Empfindung hat sich, wenn er mich nicht gerade verletzt, herausgestaltet, oder mache ich mir da etwas vor? Herrscht zwischen uns tatsächlich nur ein Machtverhältnis?

Wie gut Robert Walser das Machtverhältnis und die Menschlichkeit darin, zu schildern versteht! Doch setzt mein produktives Verhalten tatsächlich bei meinen Beziehungen an? Wie kurzsichtig ist eine psychologische Analyse, wenn sie mich zu vorschnellen Veränderungen antreibt, die ich selbst nicht betreiben kann, weil es nicht in meiner Hand liegt meine sozialen Verhältnisse, mein soziales Selbstbewußtsein so zu verändern wie es nötig wäre! Ich muß die Frau Gänsle darauf ansprechen, warum ich mich so ohnmächtig fühle, und sie könnte mir antworten, daß es gewißlich auch viele psychologische Gründe für meine Gebundenheit gäbe, die Ansprüche meines Vaters z.B. Ich überlasse mich ihrer Autorität, sanft wie ein Lamm, anhänglich, und nutze ihre Bestärkungen, brav, wie ein Kind, horche ich auf ihre wenigen Hinweise, die mir süß versprechen, daß ich ein genußvolles Leben leben darf, und mich nicht quälen muß. Wenn ich genug Einsicht in die Denkweisen und sozialen Situiertheiten der beiden Männer habe, die mein Leben am meisten beeinflusst haben, werde ich Eva und mich zwischen diesen beiden schildern, ein dramatisches Stück sollte es werden, oder ich schreibe einen Roman mit all den Figuren, die mir bis jetzt in meinem Leben untergekommen sind, allerdings weiß ich ihre Mechanik, ihre Steifheit durch meine geringe soziale Versiertheit nicht zu erweichen.

Ich muß mich davor hüten mich hinter dem Emblem der Schriftstellerin festmachen zu lassen, und zu meinen wie viele andere mich nicht um eine philosophisch-politische Position bemühen zu müssen, ja dieselbe nicht mit meiner Schreibe verbinden zu müssen. Allerdings muß ich mir verdeutlichen, was Philosophie für mich bedeutet, eigentlich fällt mein ganzes Suchen, meine Orientierung für mich darunter. Aber was bedeutet es, daß ich philosophiere, oder vielmehr es tun will, oder es bereits tue? Ich könnte mich nach der Wimmerschen Definition richten, und meinen, daß ich einfach nur Positionen in Erkenntnistheorie, Ethik und Ontologie einzunehmen bräuchte, und ich hätte eine Philosophie, aber, wenn auch nur Einsprüche Günters mich dagegen leise mahnen, und ich selbst ganz zufrieden über eine so "einfache Aufgabestellung" wäre, das sagt wohl nicht viel und mein ganzes Denken bleibt subjektivistisch-transzendental und macht noch immer nicht den Schritt zum gesellschaftlichen Denken! Wie kann ich mir eine konsequente Denkweise in Bezug auf das Gesellschaftliche aneignen, wenn ich heute schon wieder die Anstrengung des Gesellschaftlichen floh, wie will ich über die Gesellschaft lernen, wenn ich mich immer draußen zu halten versuche, den Kampf scheue, allenfalls den schriftlichen Kontakt zulassen kann? Ich nehme einfach einmal an, es gäbe einen Fortschritt, und ich lernte mich zu orientieren, immer mehr und mehr, dennoch kann ich nicht aufhören an mir zu zweifeln, daß es sich bei meinen Orientierungen um unreflektiert bürgerlich-Joviales handelte. Dennoch muß ich ein Niveau der Formulierung,

einen Stil des in sich Geschlossenen, des Erfahrungsfähigen, des Glaubhaften, Überzeugenden erreichen, meine Sprache muß überzeugen, aber auch mein Denken, und bis jetzt habe ich kein Denken!
Meine Schüchternheit, mein Zurückstehen hinter Günter kann ich lediglich durch meine Sprachfähigkeit, mein sprachliches Denken wettmachen, ich übernehme die Rolle der pedantischen Buchhalterin, die für den Denker die Schreibarbeit leistet, ich werde von nun an versuchen, alles, was von ihm stammt und von meinem Vater stammt in Anführungszeichen zu stellen, um zu sehen, wie wenig ich selbst oder was ich überhaupt selbst leiste und denke. Denn wo stehe ich, wie sehr muß ich mich in eine sozialistische, gesellschaftsorientierte Weltauffassung hinerziehen, wo kann ich mich positionieren, ist tatsächlich die analytische Philosophie jene die mir am meisten zusagt, so werde ich mich dagegen stemmen und es zu nützen wissen, ich darf mir meine sozialistische Ausrichtung, denn um mehr handelt es sich noch nicht, nicht nehmen lassen, ich muß sie ausarbeiten, dennoch kann ich das nicht ohne Stützpunkt auf der Universität! Wahrhaft ich drehe mich im Kreis! Was bedeutet für mich dieses Schreiben? Noch denke ich, ist es für mich Selbstvergewisserung, Schaffung meiner Selbst, ich schreibe nicht wie Mayröcker, unablässig ein Auffangen dessen, was um mich ist, ein Verwandeln von jedem und allem, es handelt sich bei mir traditional um ein Innehalten, eine Vergegenwärtigung meiner selbst, Schreiben ist mir noch nicht zum Lebensinhalt geworden, das Schreiben selbst zu thematisieren bin ich noch nicht verfangen genug, und will es auch nicht sein, deshalb werde ich mich von den germanistischen Kenntnissen, den Beurteilungen fernhalten, ich werde nicht schreiben, was sie meinen, daß Literatur sei. Deshalb schreibe ich irgendwelche Prosa, mit irgendwelchen Figuren, ich kann ihre Geschichte, ihre Entwicklung, ihre Handlungen noch nicht berücksichtigen, wenn ich es einmal können werde, entwickelt haben werde, finde ich mich irgendwo in der Literatureinordnung wieder, und werde dann zum ersten Mal versuchen tatsächlich auszubrechen! Vielleicht werde ich auch nur versuchen die Verortung zu erweitern.

Ich kann nicht akzeptieren, daß ich so kleingeistig bin, ich muß lernen mich durch Widerspruch nicht provoziert zu fühlen, ich muß lernen, diesen Widerspruch anzunehmen, und meine Schlüsse aus ihm zu ziehen! Ich muß mir Hegel näher bringen, um den Hund auf den Knochen "Widerspruch" springen zu lassen, und ich muß wissen warum ich Marx lese, doch nicht bloß, weil ich mich als konsumierendes Wesen kennenlernen will, sondern, weil ich die sozialistischen Töne meiner Jugend verorten will, die "wahrscheinlich mit Marx nichts zu tun hatten!"

Welches Problem sehe ich als das Wichtige schlechthin an? Die Schwierigkeit ist, daß selbst die Problemstellungen, und gerade sie bereits das Größte und Schwerste an der Philosophie sind! Und so bin ich erneut ratlos!

Vielleicht nicht ganz, ich kann mich noch auf keine ausgeklügelte "Lesepraxis" stützen, aber auf eine des Schreibens, vielleicht auf keine so disziplinierte, und gerade hier liegt das Problem, aber ich meine, daß ich nicht ständig und alles schreiben sollte, sondern lediglich diese gefilterten, weil in alles übergehenden, einander vermengenden Texte, hier besteht das Gebot im Übertreten des Geschichtlichen, vielleicht wird dies alles dann lediglich zur Tagebucheintragung, aber ich denke, daß es sich bei meinem hier verwendeten "ich" durchaus um ein Literarisches handelt, ich schreibe dies alles nicht mehr mit dem Selbstverständnis, daß es irgendeine Notiz sei, es ist für mich bereits Literatur, und ihr Mangel besteht in meiner zu geringen Erfahrung, in meiner schlechten Orientiertheit, in meiner zu geringen Leistung auf dem philosophischen, wie auf dem gesellschaftlich-politischen Gebiet.

Ich denke, daß ich meine Tätigkeit stärker auf die Rezeption von Büchern setzen muß, ich muß Kraft aus denselben schöpfen lernen, ich muß lernen, ihre Gedanken zu erfassen und sie für mich verwertbar zu machen! Ich denke nicht, daß die "Praxis" des Bücherkaufs eine notwendige ist, aber auf alle Fälle ist es jene des Ordners der Kopien, und des Geschriebenen! Eine Bücherwand ist also notwendig, und ich werde einige Eigenheiten schon herausfinden, wie demütig mein Stil, ich schreibe Walsersch, mein Selbstbewußtsein ist trotz allem gedrückt, aber das wievieler anderer nicht auch?

Ich stütze mich auf diese Schrift, es ist erstaunlich, wie sehr dieser Computer den Gehülfen überflüssig macht, sie gibt mir Selbstvertrauen und Form. Zu welchem Resultat bin ich nun gekommen? Es gibt wohl bei diesem Schreiben kein Resultat, wie bei der Abhandlung in der Philosophie, oder lediglich ein bißchen mehr Mut, ein bißchen mehr Zutrauen während des Schreibens, denn es selbst erklärt mein im Kreis herum denken zum Denken selbst, und durch es kann ich Günter selbst befremden. Würde es aber auf seine denkerischen Grundlagen überprüft würde es nicht standhalten, wie sollte es auch, ich denke ja lediglich vor mich hin, und schreibe! Meine Methode erinnert an den "stream of consciousness" von Virginia Woolf, er beschreibt, sagt aber nichts Neues, er wagt nicht sich als Philosophie auszugeben, denn hier wäre Rechtfertigung notwendig, auch hier wird Neues gesagt, aber ich stelle mich von vorneherein außer Konkurrenz, denn ich beschreibe, ich "setze" nicht! Meine Grübeleien nehmen kein Ende, es gilt nichts zu verteidigen, ich sehe mich hilflos gegenüber so viel plausibleren Erklärungen, gegenüber so viel männlichen Selbstverständnisses.